Silvie Lang

Barbie und der unbarmherzige Sensenmann

Zeitstück

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Das Stück ist eine bitterböse Parodie auf die nicht totzukriegende Barbie und ihre rosarote Scheinwelt, in der alle immer sehr schön aussehen und ganz lieb zueinander sind. Entlarvt wird die Falschheit und Oberflächlichkeit dieser Scheinwelt, in der sich ja tatsächlich so manche Jugendliche wähnen, betört durch die Möglichkeiten der neuen Medien.

Auf der kargen Bühne würfelt der Tod darum, wen er als nächstes ins Jenseits befördern soll. Es trifft Barbie, denn es soll eine Blondine sein. Doch er hat nicht mit Barbie gerechnet! In ihrer heilen Welt ist der Tod gar nicht vorgesehen, deshalb nehmen sie und ihre Schwester den düsteren Herrn, der da bei ihnen in Barbielon auftaucht, gar nicht ernst und bieten ihm freundlich eine Tasse heiße Schokolade an.

So wenig wie Barbie den Sensenmann und sein Anliegen realisiert, so wenig realen Kontakt hat sie auch zu ihren vorgeblichen Freundinnen. Der Ton in der Clique ist zuckersüß, immer freundlich, oberflächlich und heuchlerisch. Die Kränkungen, die die weniger Schönen und Begehrten einstecken, gären unter der Oberfläche. Und als Barbie dann tatsächlich verschwindet, gehen Ken und die Clique nahtlos zur Tagesordnung über.

Doch Barbie ist nicht totzukriegen ...

Spieltyp: Am Puls der Zeit
Bühnenbild: Bei Barbie zuhause, beim Sensenmann, auf einer Party
Spieler: 6w 3m, 1 bel.
Spieldauer: Ca. 100 Minuten
Aufführungsrecht: 11 Bücher zzgl. Gebühr

Personen

Barbie
lebt in ihrer eigenen rosaroten Welt, blond

Shelly
Barbies kleine Schwester, will dazugehören

Brunetta
Barbies offiziell beste Freundin, wäre gerne blond

Clementine
Barbies offiziell zweitbeste Freundin, steht auf Ken

Rosetta
Barbies drittbeste Freundin, darf nie rosa tragen

Frohlinde
Barbies Freundin, Mitläuferin

Ken
Barbies Freund, Macho

Michael
Kens Freund, schwul

Tod
der unbarmherzige Sensenmann, hat es auf Barbie abgesehen

Bibbel
Der Gehilfe des Todes, in dessen Auftrag unterwegs

Prolog

Willkommen, ihr Leute
Zu einem neuen Stück heute
Voll Spannung, Witz und Heiterkeit
Lachen sollt ihr, bis ihr weint
Vergessen ganz den Alltagsstress
Kostet Kitsch, Humor und greint
Wenn's manchen fehlt an Cleverness
Sehen sollt ihr, wie man schamlos
Dumme ausnutzt, hintergeht
Wie der, der brav und ahnungslos
Am Ende nirgends sicher steht
Hören sollt ihr, wie man heimlich
Spottet, schimpft und lästert gar
Wie mancher bieder, eitel, kleinlich
Stumpf und sinnlos lebt, wie wahr
Erfahren sollt ihr wie es ist
Wird man belogen und verlacht
Umgeben von Betrug und List
Wird Narretei hervorgebracht
Und denken sollt ihr, ob nicht auch
Bei euch Klischees den Tag regieren
Die sonst in Filmen nur sind Brauch
Kommt also mit nach Barbielon
Wo alles pink und hübsch und schick
Denn aufgetragen wird hier dick
Viel Spaß und viel Vergnügen jetzt
Das Drama nimmt nun seinen Lauf

Drum sperret Augen, Ohren -
und eure Herzen ganz weit auf

1. Akt: Der böse Sensenmann 1. Szene

(In der Mitte des Raums steht ein kleiner Tisch, auf dem ein Würfelbecher, eine Pergamentrolle und eine lange, schwarze Kutte liegen. Der Tod betritt in Boxershorts die Bühne. Schlecht gelaunt schlurft er zum Tisch und zwingt sich umständlich in die Kutte)

Tod:
(während er noch mit Anziehen beschäftigt ist)

Bobbel!

(sein Kopf taucht wieder auf)

Wo bleibst du denn? Verdammt noch mal, ich sollte dich doch feuern!

Bibbel:
(von hinter der Bühne)

Feuern? Was feuern? Ist Euch zu kalt, Sir?

Tod:
(stöhnt wütend)

Dich feuern, nicht das Holz! Nimm deine Kakerlakenbeine gefälligst in die Hand, du Trottel!

Bibbel:
Ja, Herr!

Tod:
Tss! So ein Tunichtgut. Dachte wohl, in dem Business könne man die große Kohle machen. Blödmann. Ich hätte ihn gar nicht erst anstellen sollen.

(extra laut in Richtung Bibbel)

Als ob der Tod einen Gehilfen bräuchtele!
(wirft seine Kapuze über den Kopf)

Bibbel:
(kommt angerannt)

Hier bin ich, Meister!
(macht eine linkische Verbeugung)

Tod:
Wozu hast du wieder so lange gebraucht?

Bibbel:
Mit Verlaub, böser Lord, ich habe die Suizidanzeigen gelesen und dann noch einige Kataloge nach den neuesten Waffen durchstöbert.

Tod:
War etwas Geeignetes dabei?

Bibbel:
Ich fand die Taschenbombe ganz nett und die Atomsocke und ...

Tod:
(unterbricht ihn aufbrausend)

Ich will aber eine Sense!

Bibbel:
(verbeugt sich ängstlich)

Mylord, aber Sensen sind doch völlig veraltet ...

Tod:
(spuckt vor Aufregung in der Gegend herum)
Dass du es wagst, du Bobbel von einem Popel!

Bibbel:
(immer noch verbeugend)

Bibbel, Herr, heiße ich, Bibbel, aber Ihr habt Recht, Meister, ich dummer Poppel, äh Bobbel ...

Tod:
Hoppeldipoppel - ich meine Papperlapapp! Ich bin der Sensenmann und deswegen brauche ich eine Sense! Du wirst eine für mich finden ... Oder ich köpfe dich.

Bibbel:
Aber wenn Ihr keine Sense habt, wie wollt Ihr mich dann ...

Tod:
Still, du Raupe, du elender Wurm! Ich bin der Tod, ich kann alles! Ja? Absolut alles! Und wenn du tollpatschiger Möchtegernsensenmann denkst, du könntest mir irgendwelche Vorschriften machen, dann sage ich dir nur eins: mich gibt es schon seit ... seit ...

(ringt vielsagend mit den Händen)
Seit ich denken kann!

Bibbel:
Seit wann könnt Ihr denn denken?

Tod:
Seit der erste Steinzeitmensch in sein kleines Lagerfeuerchen hopste, um zu sehen, was mit ihm geschieht!

Bibbel:
Und was dachtet Ihr da?

Tod:
Ich ... äh ... ich dachte, dass man mit Feuer nicht spielt.

Bibbel:
Ah, jetzt weiß ich, wieso Ihr nie heizt.

Tod:
Genau. Und nun an die Arbeit, Gehilfe.
(wendet sich dem Tischlein zu, rollt die Pergamentrolle auf)
So. Wen befördern wir denn heute ins Jenseits?
(versucht, mit zusammengekniffenen Augen die Schrift zu lesen, seine Nasenspitze berührt fast das Papier)

Bibbel:
Soll ich Eure Lesebrille holen, Meister?

Tod:
(schnippisch)
Ich brauche keine Lesebrille! Was denkst du denn? Ich bin der Tod!

Bibbel:
Ja, aber der Optiker hat gesagt, Ihr seid weitsichtig ...

Tod:
Und für diese Worte ist er auch gestorben.

Bibbel:
Aber er hatte Recht, Sir. Eigentlich stand nämlich seine Frau auf Eurer Liste und ich erinnere mich noch daran, wie Ihr sagtet: Hallo, meine Hübsche!

Tod:
(wirft das Pergament auf den Boden, packt Bibbel am Kragen)

Noch ein Wort und ich mache dich wieder zu dem Popel, der du einmal warst, Bobbel!
(stößt ihn von sich)

Bibbel:
(sinkt röchelnd zu Boden)

Bibbel, Herr, Bibbel heiße ich ...

Tod:

Das ist mir egal. Jetzt lies die Liste vor.

Bibbel:

(kriecht zur Liste und entrollt sie, räuspert sich)

Das Rad der Fortuna grüßt seine dunkle Lordschaft, den bösen Sensenmann, Rächer der Schuldigen und der Unschuldigen, Richter über Leben und Tod, im Grunde aber doch nur Diener des Schicksals.

Tod:

Diener des Schicksals? Das Schicksal ist mein Diener! Pah! Dieses Rad wird immer unverschämter.

Bibbel:

Hiermit habe ich beschlossen, dass innerhalb der nächsten sieben Tage die Welt von mindestens einer Blondine befreit werden sollte, die besonders große Naivität und Dummheit an den Tag legt.

Tod:

Dazu gehörst du auch, Bobbel.

Bibbel:

Folgende Kandidatinnen stehen Ihnen zur Verfügung: Paris Hilton, Miley Cyrus, auch wenn sie nur eine Perücke trägt, Angelika Merkel, Heidi Klumpfuß, Britney Schbiers, *(bzw. jeweils prominente Damen)* Marylin Monroe, Barbie. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und Spaß.

Tod:

Danke, aber Marylin Monroe hab ich doch schon auf dem Gewissen, oder bring ich da gerade was durcheinander?

Bibbel:

Dann sind es genau sechs Opfer.

Tod:

Hervorragend!

Bibbel:

Wieso?

Tod:

Wie viele Augen hat ein Würfel, Bobbel?

Bibbel:

Weiß ich nicht, Sir.

Tod:

Sechs Augen natürlich, du Depp.

Bibbel:

Nein, sechs Seiten hat er, Herr. Die Augen sind doch nur die Punkte.

Tod:

Äh ... Gut erkannt, Bobbel, du hast meine Probe bestanden! Und jetzt bring den Würfel, Rübenkopf!

Bibbel:

(steht auf und holt den Würfelbecher vom Tisch, gibt ihn ihm)

Hier, mein Herr.

(verbeugt sich linkisch)

Tod:

(schüttelt den Becher grinsend, lässt den Würfel dann zu Boden fallen)

Und?

Bibbel:

(beugt sich hinab)

Eine Eins! Das heißt also Paris Hilton.

(gibt ihm den Würfel wieder)

Tod:

Dummer Bobbel, die Eins heißt nur, dass ich diese Woche nur eine einzige Blondine töten werde. Paris hat fürs erste Schwein gehabt.

(lässt den Würfel wieder zu Boden fallen)

Na? Wen haben wir erwischt?

Bibbel:

(sieht hinab)

Sechs. Das ist Barbie auf der Liste.

Tod:

Gut. Hat sie auch einen Nachnamen?

Bibbel:

Puppe?

Tod:

Wie du meinst. Ich vertraue deiner Fachkenntnis. Finde ihren Aufenthaltsort heraus und auch den Namen ihrer Synchronsprecherin. Hat sie irgendwelche rosanen Feen, die mir gefährlich werden könnten?

Bibbel:

Nicht, dass ich wüsste, Sir.

Tod:

Gut, dann gehe ich jetzt in die Sauna. Trödel nicht wieder so lange herum.

(ab)

Bibbel:

Ja, Herr. Natürlich, Meister. Natürlich ...

(macht noch ein paar verkrüppelte Verbeugungen, hebt dann den Würfel auf, bringt ihn zum Tisch und eilt von der Bühne)

2. Szene

(Barbie steht in einem völlig rosaroten Zimmer vor einem Spiegel und betrachtet sich von allen Seiten. Sie richtet ihre Haare, zupft an ihrem Rock, dreht und wendet sich und zwinkert sich dann entzückt zu)

Barbie:

Heute siehst du aber wieder hübsch aus, Barbie!

(wirft sich einen Kussmund zu, dreht sich lachend um die eigene Achse)

Oh! Wie viel Uhr ist es jetzt wohl?

(schaut auf ihre Armbanduhr)

So spät schon!

(schlägt freudig die Hand vor den Mund)

Ken wird bald da sein! Ich freue mich ja schon so!

(Sie lacht wieder und klatscht dabei in die Hände. Da stürmt Shelly in Tränen aufgelöst ins Zimmer und wirft sich auf einen Stuhl am Tisch, wo sie den Kopf in den Armen vergräbt und lauthals heult)

Barbie:

(beobachtet sie besorgt mit großen Augen)

Shelly! Was hast du denn?

(tritt zu ihr und streichelt tröstend ihre Schulter)

War es nicht schön mit deinen Freundinnen?

Shelly:
Nein!

Barbie:
Aber wieso denn nicht?

Shelly:
(schniefend)
Wir hatten Streit.

Barbie:
(einfühlsam)
Oh ... Du Arme!

Shelly:
Ich hasse sie alle!

Barbie:
Aber nicht doch, Shelly! Du bist jetzt nur wütend. Komm, ich muntere dich ein wenig auf!

Shelly:
(trotzig)
Nein!

Barbie:
Also Shelly! Du musst dir schon helfen lassen!
(setzt sich ihr gegenüber auf einen Stuhl)
Sieh mich an.

(Shelly hebt widerwillig den Kopf)

Barbie:
Wir sind doch Schwestern!

Shelly:
Ja und?

Barbie:
(seufzt)
Das heißt, dass wir alles zusammen durchstehen, wie die drei Muskeltiere!

Shelly:
Wir haben aber gar keine Muskeln. Und wir sind auch nur zwei.

Barbie:
Nein, wir haben ja noch Ken.

Shelly:
Ken ist doof.

Barbie:
(empört)
Shelly!

Shelly:
(hastig)
Tut mir leid.

Barbie:
(schüttelt den Kopf)
Du bist manchmal wirklich ein ungezogenes Kind. Sei jetzt brav und hör mir zu, dann erzähle ich dir eine schöne Geschichte.

Shelly:
Wie heißt die Geschichte?

Barbie:
Barbie und der Prinz mit der rosaroten Krone.

Shelly:
Die Geschichte mag ich nicht.

Barbie:
Du kennst sie doch noch gar nicht! Oder hast du etwas gegen rosarote Kronen?

Shelly:
Nein, aber gegen Prinzen.

Barbie:
Oh. Na gut, dann erzähle ich eben die Geschichte von Barbie und dem Frosch, der so hässlich war, dass Barbie ihn nicht küssen wollte.

Shelly:
Ich mag auch keine Frösche.

Barbie:
(leicht genervt)
Was magst du denn dann?

Shelly:
(überlegt kurz)
Gruselgeschichten!

Barbie:
Gruselgeschichten? Dafür bist du doch noch viel zu klein!

Shelly:
Gar nicht! Du kennst bloß keine.

Barbie:
Natürlich kenne ich welche. Oder eine.

Shelly:
Cool! Dann lass hören! Wie heißt sie?

Barbie:
Sie heißt Barbie und der Tod und ist wirklich furchtbar. Sicher, dass du sie ...

Shelly:
Barbie!

Barbie:
Schon gut, schon gut. Also ... Es war einmal ein böser Sensenmann, der war ein böser Mann, weil er eine Sense hatte. Damit nämlich wollte er immer lauter Leute umbringen. Eines Tages überlegte er sich, wen er heute umbringen könnte und ...

Shelly:
Und entschied sich für Barbie!

Barbie:
Shelly! Woher weißt du das?

Shelly:
Barbie ist immer das Opfer! Und dann wird sie von einem Prinzen gerettet.

Barbie:
Das stimmt doch gar nicht! Sei jetzt endlich still. Es geht weiter. Der böse Sensenmann entschied sich also, die schöne Barbie umzubringen und ging deshalb zu ihrem Haus, nach Barbielon, wo alles ganz lustig und rosa ist.

(Ken und Michael tauchen von weitem auf. Ken winkt auffällig und stolziert auf die Bühne, Michael im Schlepptau)

Ken:
Barbie, meine süße Zuckerpuppe! Ich habe dich so vermisst!

Barbie:
(springt vom Stuhl auf)
Ken! Ich dich auch!

(fällt ihm in die Arme)

Ich dich auch!

Ken:

(tätschelt sie lässig)

Weiß ich doch, Bärchen.

Barbie:

(löst sich glücklich von ihm)

Hast du mir Blumen mitgebracht?

Ken:

Nein. Wieso sollte ich?

Barbie:

(gutmütig)

Stimmt! Wieso solltest du?

(an Michael)

Hallo Michael!

Michael:

Hallo.

Barbie:

(an beide)

Wollt ihr einen Tee?

Ken:

Ich verabscheue Tee. Das weißt du doch, Schnecke.

Barbie:

Oh ja! Du magst Bier, nicht wahr? Aber Bier gibt es nicht in Barbielon.

(Brunetta, Clementine, Rosetta und Frohlinde stolzieren laut schnatternd auf die Bühne)

Barbie:

Meine Freundinnen! Hallo!

(tanzt ihnen freudig entgegen und begrüßt alle mit Küsschen auf die Wange)

Brunetta:

Du schaust heute aber wieder gut aus, Barbie!

Barbie:

(fröhlich lachend)

Danke! Du auch, aber nicht so gut wie ich.

Brunetta:

Du bist ja auch blond.

Barbie:

Genau!

(zu Rosetta)

Rosetta! Hast du neue Schuhe?

Rosetta:

(zeigt sie allen)

Hübsch, oder? Sie sind schwarz, weil rosa natürlich Barbies Farbe ist. Die darf ich nicht tragen.

Barbie:

(nett)

Stimmt! Oh, und Frohlinde: Habe ich dir eigentlich schon gesagt, wie sehr ich deinen Namen liebe? Er ist so ... cool!

Frohlinde:

Wirklich?

Barbie:

(schüttelt bedauernd den Kopf)

Nein. Das war ein Scherz.

Frohlinde:

Oh.

Barbie:

Clementine! Dir würde ich auch gern etwas Nettes sagen, aber mir fällt jetzt nichts ein bei dir. Bist du mir sehr böse?

Clementine:

(scheinheilig)

Ach was. Dir kann man doch gar nicht böse sein.

Barbie:

Richtig. Ich bin eben ehrlich.

Ken:

He Mädels, ich schmeiße heute eine kleine Party. Michael ist auch da, oder, Michael?

Michael:

Äh ...

Ken:

Gut, Michael ist auch da. Barbie natürlich auch.

Barbie:

Äh, Ken ...

Brunetta:

Aber klar! Ich bin Barbies beste Freundin, ich muss immer da sein, wo sie ist!

Clementine:

Und ich bin immer da, wo du bist, Ken ...!

(schaut ihn vielsagend an)

Barbie:

Emm, Ken ...

Frohlinde:

Und Michael ist auch da.

(zwickert ihm kurz zu)

(Michael fängt verwirrt an zu zwinkern und hört erst auf, als Ken ihn vorwurfsvoll mit dem Ellbogen anstößt)

Rosetta:

Solange Shelly nicht kommt.

Shelly:

(dreht sich wütend auf ihrem Stuhl um)

Wieso? Was habt ihr gegen mich?

Brunetta:

(hochnäsig)

Du bist zu jung. Was hast du denn gedacht?

Ken:

Ich gehe schon mal das Nötigste einkaufen. Wer kommt noch mit außer Michael?

Michael:

Äh ...

Rosetta:

Ich!

Clementine:

Ich!

Brunetta:

Ich!

Frohlinde:

Ich!

Shelly:

Ich!

Brunetta:

Du nicht.

Barbie:

Ich auch nicht.

Ken:

(verwirrt)

Aber Mäuschen! Du bist meine Freundin! Du kannst nicht nicht mitkommen!

Barbie:

Ich komme ja noch! Aber nicht gleich. Ich muss Shelly noch eine Geschichte erzählen.

Ken:

(seufzt)

Blondinen. Also, mir nach!

(marschiert los)

Barbie:

(ruft ihm nach)

Ich liebe dich, Hase!

Ken:

Ja, ich mich auch!

(Clementine und Brunetta haken sich bei ihm ein, Rosetta und Frohlinde bei Michael, der unglücklich wirkt. Alle ab)

Shelly:

Deine Freundinnen sind doof, Barbie.

Barbie:

Sei nicht so frech! Sie sind immer nett zu mir und sind außerdem alle hübsch. Und jetzt erzähle ich dir schnell die Geschichte zu Ende.

(setzt sich wieder)

Also ... Eines Tages ging der böse Sensenmann zu Barbie, da er sie ja umbringen wollte. Aber der böse Sensenmann war in Wahrheit nicht nur ein böser Mann mit einer Sense, sondern ...

(Der Tod kommt schweren Schrittes auf die Bühne)

Tod:

Sondern der Tod.

3. Szene

(Barbie und Shelly starren den Tod, der sie eindringlich mustert, verwirrt an. Schließllich)

Barbie:

(freundlich)

Guten Tag! Sie sind wohl der Märchenonkel, was?

Tod:

(verdutzt)

Wie ... was ... Märchenonkel?

Barbie:

Naja, Sie kennen das Märchen anscheinend.

Tod:

(verheißungsvoll)

Manche Märchen werden wahr.

Barbie:

Ja, deswegen bin ich mit Ken zusammen und habe ein rosarotes Haus und bin blond. Bitte, setzen Sie sich doch!

Tod:

Äh ... ich bin eigentlich gekommen, um dich zu holen ...

Barbie:

Schön, aber zuerst hole ich Sie! Kommen Sie!
(winkt ihn aufmunternd heran)

Tod:

(tritt zögerlich dazu)

Ich bin nicht der Märchenonkel.

Shelly:

Wer sind Sie denn dann?

Tod:

(unheilvoll)

Der kalte Richter.

Barbie:

Wollen Sie Tee, Herr Richter?

Tod:

Ich bin eigentlich nur gekommen, um dich zu holen ...

Barbie:

Ken holt mich auch manchmal ab. Doch bevor Sie mir erklären, wieso Sie mich ausführen wollen, gibt es jetzt eine schöne, heiße Tasse Tee. Pfefferminz?

Tod:

(unglücklich)

Emm ... na gut ...

(Barbie beginnt fröhlich summend Tee zu machen)

Shelly:

Haben Sie auch einen Vornamen, Herr Richter?

Tod:

(beleidigt)

Ich heiße nicht Richter mit Namen! Und meinen Vornamen darf keiner wissen ...

Shelly:

Wieso denn nicht?

Tod:

Weil ich Bob heiße, das klingt nicht ästhetisch genug für meinen Beruf.

Shelly:

Was sind Sie denn von Beruf, Bob?

Tod:

Äh ... ich heiße doch gar nicht Bob ... Wie kommst du denn darauf? Und mein Beruf ist außerdem streng geheim! Früher war ich Fährmann, geleitete Seelen ins Jenseits, aber das ist lange, lange her. Der Trend ist heute ein anderer.

Shelly:

Wie alt sind Sie denn?

Tod:

Oh, uralt ...

Shelly:

Wohnen Sie im Altenheim? Sagen Sie deswegen nicht, was Sie für einen Beruf haben?

Tod:

(wütend)

Nein, ich wohne nicht im Altenheim, auch wenn ich beruflich oft dort bin!

Shelly:

Sind Sie dement?

Tod:

(noch wütender)

Nein, bin ich nicht! Mein Beruf ist einfach geheim, ok? Also frag nicht dauernd!

Shelly:

Das glaub ich Ihnen nicht.

Tod:

So? Was glaubst du denn dann?

Shelly:

Sie sind in Wahrheit Harz IV-Empfänger.

Tod:

(entgeistert)

Harz? Harz IV-Empfänger? Du spinnst wohl! Ich arbeite viel und hart und das für wenig Geld!

Shelly:

Dann machen Sie diese 1-Euro Jobs!

Barbie:

(bringt den Tee)

Oh, wieso haben Sie sich denn noch nicht gesetzt, Herr Richter?

Shelly:

Bob ist arbeitslos.

Tod:

Bin ich gar nicht! Ich bin überhaupt nicht ahnungslos, äh, arbeitslos! Ich habe sehr wohl einen Job und genau deswegen bin ich ja auch hier!

Barbie:

Sie suchen Arbeit? Ach, so ist das! Ich kann Sie gerne als Putzkraft einstellen.

Tod:

(aufgebracht)

Nein! Ich bin gekommen, um dich zu holen!

(zeigt mit dem Finger auf Barbie)

Fortuna schickt mich! Es gibt keinen Ausweg mehr für dich.

Barbie:

Wer ist Fortuna? Will Fortuna mich ausführen? Sie sind mir ein ganz schöner Witzbold, Herr Richter! Aber leider bin ich schon vergeben.

Tod:

Nein, nein, nein! Ich bin gekommen, um dich zu holen!

Barbie:

Aber ich habe Ihnen doch schon gesagt, dass ich einen Freund habe.

Shelly:

Bob ist dement.

Tod:

(schreit)

Ich bin nicht dement und ich heiße auch gar nicht Bob und auch nicht Herr Richter! Verdammt noch mal!

Barbie:

(nach einer langen Pause)

Tee?

Tod:

(greift sich hektisch eine Tasse, trinkt und verschüttet die Hälfte)

Ah! Ist das heiß! Ich hätte mir fast die Zunge verbrannt! Du hinterlistiges Biest! Das wolltest du mit deinem Tee bewirken, nicht wahr?

Barbie:

(verwirrt)

Nein, ich verstehe nicht ...

Tod:

(verbittert und triumphierend zugleich)

Wusste ich es doch! Du hast Angst vor dem Tod, gib es nur zu! Aber vor deinem Schicksal kannst du nicht davonlaufen, Püppchen, das kann niemand! Fortuna hat dich auf die Liste gesetzt und die Würfel sind gefallen!

Shelly:

Was für ein krankes Spiel ist das eigentlich?

Tod:

Die Regeln sind ganz einfach. Entweder Barbie kommt nun mit mir, oder ... Oder ich werde Sie ein anderes Mal holen! Ganz einfach.

Barbie:

(überlegt kurz)

Also heute Abend habe ich noch eine Party. Dann lieber ein anderes Mal.

Tod:

(ingeschnappt)

Fein! Dann gehe ich eben! Auf Wiedersehen! Deinem Schicksal kannst du nicht entkommen, Barbie! Niemals!

(marschiert wutentbrannt ab)

Shelly:

Er ist wirklich dement.

4. Szene

(Beide schweigen eine Weile, dann)

Barbie:

Vielleicht hast du Recht.

(seufzt)

Ich glaube trotzdem, dass er uns einfach nur einen Streich spielen wollte.

Shelly:

Und wieso sollte er uns so einen doofen Streich spielen?

Barbie:

Weil er uns so gern hatte, dass er uns ein wenig zum Lachen bringen wollte.

Shelly:

Klingt unlogisch. Ich fand ihn gar nicht lustig. Nur peinlich.

(Beide trinken eine Weile stumm ihren Tee, jede in Gedanken versunken)

Shelly:

Und wie geht die Geschichte von Barbie und dem Tod nun aus?

Barbie:

Der Tod klingelte bei Barbie an der Tür und sagte ihr, dass sie nun sterben müsse.

Shelly:

Da hat Barbie bestimmt Angst bekommen.

Barbie:

Nein. Barbie war ganz tapfer und lud den bösen Sensenmann erst einmal auf eine Tasse Tee ein. Sie fragte ihn, wieso sie sterben müsse. Und der Tod sagte, es sei Schicksal.

Shelly:

Was ist das - Schicksal?

Barbie:

Das Schicksal ... nun ... das ist das, was eben passiert und deswegen passieren muss.

Shelly:

Das versteh' ich nicht.

Barbie:

Es ist zum Beispiel Schicksal, dass Ken und ich zusammen sind.

Shelly:

Wieso?

Barbie:

Weil wir beide so hübsch sind.

Shelly:

Aber ich dachte, du und Ken, ihr habt euch nur ganz zufällig getroffen, als du aus Versehen in einem Restaurant aufs Männerklo gegangen bist, weil der Mann auf dem Bildchen ausgesehen hätte wie eine Frau.

Barbie:

Ja, aber deswegen war es trotzdem Schicksal.

Shelly:

Überhaupt nicht. Es war ein total unromantischer Zufall.

Barbie:

Im Grunde sind Schicksal und Zufall ja auch das Gleiche. Es kommt einfach darauf an, was passiert. Und dass es passiert. Deswegen haben Barbie und der Tod auch zusammen Tee getrunken und über das Problem geredet.

Shelly:

Als ob das etwas bringen würde!

Barbie:

Reden ist die Lösung aller Probleme, Shelly, merk dir das. Im Gegensatz zu Gewalt.

Shelly:

Ken hat mir gesagt, wenn Gewalt nicht hilft, hilft mehr Gewalt.

Barbie:

(gutgläubig)

Das hast du bestimmt nur geträumt.

Shelly:

(bockig)

Hab ich nicht!

Barbie:

Ist ja auch egal. Jedenfalls hat das Reden bei Barbie und dem Tod etwas geholfen. Der Tod hat eingesehen, dass alle ganz traurig wären, wenn Barbie sterben würde und wollte sie deswegen doch nicht umbringen.

Shelly:

Aber es war doch Schicksal!

Barbie:

Schicksal hin, Schicksal her - was passierte, war, dass Barbie für immer und ewig glücklich mit ihrem Ken in Barbielon lebte, weil der Tod nie mehr jemanden umbringen wollte. Er hatte verstanden, dass das gar nicht lieb war.

Shelly:

Aber dann war er ja arbeitslos!

Barbie:

Barbie stellte ihn als Putzkraft ein und von diesem Tag an putzte er ihr jeden Tag die Wohnung blitzblanke sauber, als Dank für das rosane Kleidchen, das sie ihm geschenkt hatte und das er jeden Tag trug.

Shelly:

Dann hat er ja bald furchtbar gestunken!

Barbie:

Nein, denn dann kamen die sieben weißen Riesen über die sieben rosa Berge nach Barbielon und waren froh, dass sie bei Barbie immer alles waschen durften. Jeden Tag.

Shelly:

(nach einer Weile)

Das war ja gar keine Gruselgeschichte.

Barbie:

Also ich fand sie schon richtig unheimlich.

Shelly:

Hmm.

Barbie:

Gruseliger geht es doch gar nicht mehr!

Shelly:

Ken hat mir eine Geschichte erzählt, da hat ein Mann den anderen aufgeessen und dann ...

Barbie:

(unterbricht sie schnell)

So etwas würde Ken niemals erzählen! Das hast du bestimmt geträumt. Außerdem schmecken Menschen nicht.

Shelly:

Woher weißt du das?

Barbie:

Niemand isst Menschen. Und wenn es niemand tut, tun wir es auch nicht, Shelly.

Shelly:

Hast du wohl schon mal einen gefressen?

Barbie:

(entsetzt)

Shelly! Ich esse nicht einmal Tiere! Ich bin Frutaner, ich esse nur, was schon auf den Boden gefallen ist und nicht mehr lebt.

Shelly:

Sag doch: was tot ist.

Barbie:

Tot ist so ein unhübsches Wort.

Shelly:

Findest du das nicht irgendwie dumm? Ich meine ... du bist auch irgendwann mal tot.

Barbie:

(naiv)

Bestimmt nicht. Eines Tages wird auch der böse Sensenmann zu mir kommen und dann werde ich ihm sagen, dass ich viel zu lieb bin, um zu sterben. Und zu hübsch.

Shelly:

Und alle lebten glücklich, bis sie nicht starben. Ist ja langweilig.

Barbie:

(nach einer Pause)

Also ich mache mich jetzt für die Party fertig.

Shelly:

(ingeschnappt)

Na toll. Und was mache ich solange?

Barbie:

Geh doch ein bisschen spielen.

Shelly:

Ich bin kein Baby mehr.

Barbie:

Dann lass dir selber etwas einfallen, meine Kleine. Ich beeile mich jetzt besser.

(ab)

Shelly:

Super Idee. Ich lege mich einfach sterben vor Langweile.

(ab)

2. Akt: Weg mit der rosaroten Brille

5. Szene

(Michael, Brunetta, Clementine, Rosetta und Frohlinde stehen alle zusammen und halten Sektgläser in der Hand. Ken, der selber kein Glas hat, schenkt jedem aus der Flasche ein)

Clementine:

(hebt ihr Glas)

Auf Ken!

(Alle prosten sich zu, Ken mit der Flasche statt einem Glas)

Ken:

Auf mich!

(Alle trinken, dann)

Frohlinde:

Wieso eigentlich auf Ken?

Rosetta:

Na, weil er die Party hier gibt. Deswegen!

Frohlinde:

Ach so.

Clementine:

Quatsch nicht! Wir trinken nur aus einem einzigen Grund auf Ken.

(schaut ihn gierig an)

Weil er so ein geiler Kerl ist! Prost!

(hebt ihr Glas und leert es)

Rosetta:

Dann trinke ich auf Michael! Komm, Michael. Wir trinken zusammen auf dich!

Michael:

(unwillig)

Was? Ach nein ... lieber nicht ...

Rosetta:

Aber wieso denn nicht?

Michael:

Ich weiß auch nicht ... Das ist mir unangenehm.

Clementine:

Unangenehm? Ich glaube, ich hör nicht richtig.

Brunetta:

Lass ihn, Clementine. Schüchternheit ist auch irgendwie sexy.

Clementine:

Findest du?

Brunetta:

Finde ich.

Rosetta:

Also das finde ich auch. Auf Michael!

(hebt ihr Glas und leert es in einem Zug)

Brunetta:

(hebt ihr Glas)

Auf Barbie.

Clementine:

Barbie ist ja noch gar nicht hier.

Brunetta:

Na und? Als ihre beste Freundin habe ich das Recht ...

Rosetta:

Ihre offiziell beste Freundin.

Brunetta:

Was soll das denn heißen?

Clementine:

Eigentlich machst du doch auch nicht mehr mit ihr als wir anderen. Und Barbie hat auch gar keine Geheimnisse, die sie mit dir teilen könnte, wie das beste Freundinnen für gewöhnlich tun.

Brunetta:

Ist mir doch egal! Zick jetzt nicht so rum! Wenn ich auf Barbie trinken will, dann kann ich das jederzeit machen, ok?

Rosetta:

Ja aber wieso solltest du auf sie trinken?

Brunetta:

Keine Ahnung.

Rosetta:

In Wahrheit hassen wir sie doch alle, Brunetta. Wozu das Theater?

Brunetta:

Manche Regeln braucht man einfach, gleich wie unsinnig sie sind, sonst bricht einfach das ganze System zusammen!

Frohlinde:

Welches System?

Michael:

Das System unserer kleinen Welt hier.

Frohlinde:

Was meinst du damit?

Michael:

Naja, den Schein wahren, dass alles gut ist und so? Nichts Ungewöhnliches tun. Immer den Tagesablauf einhalten. Morgens nicht zu viele Kalorien zu sich nehmen, mittags bis abends shoppen, und dann mit den offiziell besten Freunden feiern.

Frohlinde:

Also Sonntag ist bei mir nichts los. Da ist Washtag.

Michael:

Klar, natürlich gibt es Ausnahmen, aber die sind doch genauso stinknormal wie alles andere.

(langes Schweigen folgt, dann)

Ken:

Auf Michael, weil er der Pseudo-Intellektuelle unter uns ist und uns immer wieder zum Lachen bringt!

(Alle außer Michael heben ihre Gläser und prostern sich zu)

Alle:

Auf Michael!

(Alle außer Michael trinken, der frustriert auf den Boden schaut)

Ken:

Das war echt lustig, Kumpel. Ich hab kein Wort verstanden!

Michael:

(dumpf)

Das hab ich gemerkt.

Rosetta:

Ich steh auf Intellektuelle!

Clementine:

Sie steht auf dich, Michael. Vermutlich weil sie selber keinen Grips hat.

(Alle außer Michael lachen laut und peinlich)

Rosetta:

Also sagt mal, Leute. Findet ihr die schwarzen Schuhe echt schön? Die sind doch voll ätzend! In rosa hätte es sie auch gegeben, die hätten mir gestanden!

Brunetta:

Naja, aber was willst du denn machen? Rosa ist Barbies Farbe, sonst wäre sie nicht mehr die Hübscheste. Das ist genauso, wie wenn ich plötzlich blond wäre. Das würde ihre Welt zum Einstürzen bringen.

Clementine:

Außerdem hätten wir dann gar niemanden mehr zum Lästern, wenn sie sich von uns abwenden würde.

Frohlinde:

Ich mag lästern eigentlich gar nicht.

Brunetta:

(entsetzt)

Echt?

Frohlinde:

Ja.

Clementine:

Was machst du dann noch hier?

Frohlinde:

Ich hab doch sonst niemanden.

Rosetta:

Das ist natürlich blöd. Naja, mach dir nichts draus, Schätzchen. Was wäre das Leben ohne ein paar Mitesser?

Michael:

(trocken)

Mitläufer.

Frohlinde:

Stimmt. Was wäre das Leben ohne Mitläufer? Das kenn ich gar nicht.

Michael:

Du bist genauso Teil des Systems wie die Anderen. Du nimmst nur eine andere Position ein. Ohne dich könnte sich das Rad nicht mehr drehen.

Rosetta:

Oh, er ist so schlau! Er sollte studieren ...
(macht einen Kussmund in seine Richtung)

Ken:

Maschinenbau wäre das Richtige für ihn. Mit Rädern scheint er sich auszukennen.

Brunetta:

(lacht laut)

Ich liebe deinen Humor, Ken!

Ken:

Das war eigentlich kein Witz, aber danke. Ich liebe ihn auch.

Brunetta:

(vielsagend)

Ich liebe eigentlich alles an dir, Ken ...

Ken:

(genauso verführerisch)

Ich liebe eigentlich auch alles an mir, Brunetta ...

(Er macht einen Schritt auf sie zu, als Barbie auf die Bühne spaziert kommt)

Barbie:

Hallo ihr Lieben! Hallo Ken! Ich habe dich so vermisst!

Ken:

Ich mich auch, mein Gummibärchen!

Barbie:

(will Ken umarmen und tritt dabei versehentlich auf Rosettas Schuhe)

Oh! Tut mir leid, Rosi!

Rosetta:

(faucht)

Kein Problem!

Barbie:

Zum Glück sind sie schwarz. Da sieht man Dreck nicht so.

Rosetta:

(noch wütender)

Ja! Zum Glück sind sie nicht rosa!

(Barbie umarmt Ken glücklich, der nebenher aus der Sektflasche trinkt, und löst sich dann wieder von ihm)

Barbie:

(an alle)

Na? Wie war die Party bisher?

Brunetta:

Ganz nett, aber man hat einfach gemerkt, dass du gefehlt hast.

Barbie:

(quietschig)

Ooooooh! Wie süß von dir, Bruni!

(drückt sie kurz an sich)

Aber jetzt bin ich ja da! Was stehen wir also noch hier herum?

Ken:

Ja, lasst uns doch ins Wohnzimmer gehen. Da ist es gemütlicher.

(legt seinen Arm um Barbie und trinkt wieder)

Rosetta:

Oh ja ... Da ist es gemütlicher ...

(Sie hakt sich bei Michael ein, der eine Leidensmiene zieht, und alle gehen ab)

6. Szene

(Shelly steht mit verschränkten Armen in Barbielon und schaut gelangweilt ins Publikum)

Shelly:
(monoton)

Mir ist langweilig, mir ist langweilig, mir ist langweilig, mir ist langweilig, mir ist langweilig ...

(Es klingelt)

Shelly:

Mir ist langweilig ... Besuch! Juhu!

(rennt von der Bühne, hält plötzlich inne)

Hat Barbie nicht gesagt, ich soll niemanden hereinlassen?

Hmm ... Es könnte der böse Wolf sein und auf Verstecken habe ich jetzt eigentlich keine Lust. Andererseits ... Vielleicht ist es Barbie. Wenn ich niemanden hereinlasse, dann kann sie auch nicht mehr herein.

(überlegt kurz)

Ok, ich mach auf. Wäre doch irgendwie doof, wenn sie vor der Haustür schlafen muss.

(Sie verschwindet hinter der Bühne und kommt nach kurzer Zeit in Begleitung von Bibbel wieder)

Shelly:
(skeptisch dreinschauend)

Also wer genau sind Sie jetzt und was wollen Sie von Barbie?

Drücken Sie sich mal klar aus!

(bleibt vor dem Tisch stehen und schaut Bibbel unwirsch an)

Tee?

Bibbel:

Oh, nein danke ...

Shelly:
(unfreundlich)

Wollen Sie sich setzen?

Bibbel:

Nein, ich wollte nur etwas abliefern ... Für Barbie ...

Shelly:

Barbie ist nicht hier. Wieso sagen Sie nicht einfach, wie Sie heißen?

Bibbel:

Das ist doch nicht von Belang, meine Kleine.

(lächelt sie übertrieben freundlich an und holt ein kleines, viereckiges Geschenk mit rosa Schleife aus seinem Rucksack)

Hier!

(hält es ihr unter die Nase)

Shelly:

(nimmt es zögerlich entgegen und schüttelt es dann unsanft)

Was ist da drin?

Bibbel:

Oh, nichts Besonderes, nur eine Kleinigkeit ...

Shelly:

(fordernd)

Ich will wissen, was da drin ist, sonst schmeiß ich es Ihnen an den Kopf!

(hebt drohend das Päckchen)

Bibbel:

(reißt angsterfüllt die Arme über den Kopf und weicht einen Schritt zurück)

Nein! Verschone mich! Ich flehe dich an! Tu es nicht!

Shelly:

(grinsend)

Wieso nicht? Ist es gefährlich?

(kommt ihm drohend näher)

Soll ich es Ihnen ins Gesicht werfen? Ich bin gut im Werfen!

Bibbel:

(zieht sich noch weiter zurück)

Nein! Nein! Bloß nicht!

Shelly:

(triumphierend)

Also ist es gefährlich!

Bibbel:

Was? Oh nein!

(lacht verkrampft und geht vorsichtig auf sie zu)

Oh nein, das ... das ist doch nicht gefährlich. Es ... es ist zerbrechlich! Deswegen habe ich so Angst, du könntest es werfen.

Shelly:

(enttäuscht)

Schade. Ich dachte, es ist vielleicht eine Bombe. Das wäre richtig aufregend gewesen.

Bibbel:

Eine Bombe?

(lacht noch lauter und fährt sich dabei nervös durch die Haare)

Ach, wie kommst du denn auf solche albernsten Ideen, Kindchen? Eine Bombe! Ha! Du lebst doch in Barbielon, oder?

Shelly:

Ja.

Bibbel:

Und würde in Barbielon einfach ein Fremder vorbeikommen und eine Bombe für Barbie ablegen?

Shelly:

(traurig)

Nein.

Bibbel:

Na siehst du. Das ist nur ein Geschenk von einem alten Bekannten für deine Schwester. Wenn sie wieder kommt, gibst du es ihr gleich und sie soll es aufmachen. Nicht du, ja? Es ist eine Überraschung nur für Barbie.

Shelly:

Ok.

(legt das Geschenk auf den Tisch)

Und Sie sind sicher nicht der böse Wolf?

Bibbel:

(verwirrt)

Wie? Böser Wolf? Also ... böse bin ich schon, aber ich bin kein Wolf, nein.

Shelly:
Ist ja langweilig.

Bibbel:
Dein Leben wird immer langweilig sein, Mädchen. Finde dich damit ab.

Shelly:
Aber wieso?

Bibbel:
Weil du zu den Guten gehörst, deswegen.

Shelly:
Ist es bei den Bösen etwa spannender?

Bibbel:
Äh ... ich glaube schon, ja ...

Shelly:
Teilt sich die Welt etwa so einfach in gut und böse?

Bibbel:
Na klar.

Shelly:
Und was ist so spannend daran, böse zu sein?
(Michael kommt unauffällig auf die Bühne. Bibbel und Shelly bemerken es nicht)

Bibbel:
Naja, also, keine Ahnung. Man ärgert Leute, zum Beispiel. Aber wenn ich es mir so recht überlege, wird das auf die Dauer auch langweilig.
(schüttelt frustriert den Kopf)
Das ganze Leben ist vermutlich langweilig.

Michael:
Wirklich?

(Bibbel und Shelly schreien beide erschrocken auf und drehen sich zu Michael um)

Bibbel:
Huch! Wo ... wo kommen Sie denn her? Und ... und ... wer sind Sie eigentlich?

Michael:
Die Tür stand offen und da dachte ich, ich schau mal vorbei. Shelly kennt mich schließlich. Ich bin ein Freund ihrer Schwester.

Shelly:
Falls man das Freund nennen kann. Du bist bloß der Trottel, der immer allen hinterherläuft, weil Ken das sagt.

Michael:
(geknickt)
Du hast ja Recht.

Bibbel:
Ach, das kenn ich irgendwie. Ich mach auch immer nur das, was mein Meister sagt.
(streckt Michael seine Hand entgegen)
Ich bin Bibbel.

Michael:
(schüttelt sie)
Bobbel, ich meine ... ich bin Michael. Du kannst mich duzen.

Bibbel:
Danke, und du duzt mich sowieso schon.

Shelly:
(streckt ihnen ihre Hand entgegen)

Ich bin Shelly. Ihr dürft mich auch duzen.
(lässt sie wieder fallen, als keiner sie beachtet)

Michael:
Und was machst du so beruflich?

Bibbel:
Oh, ich ... ich bin Auftragskiller, könnte man sagen.

Michael:
Klingt interessant. Was machst du da so?

Bibbel:
Dies und das. Leute umbringen.

Michael:
(nickt aufmerksam)
Und was willst du mit deiner Arbeit bezwecken?

Bibbel:
Das wenn ich wüsste. Mein Meister sagt immer, das ist der Lauf der Dinge.

Michael:
Der Lauf der Dinge. Soso. Und nur deswegen folgst du den Befehlen deines Meisters also?

Bibbel:
Nun ja. Ich find hier sonst keine Arbeit und mein Chef ist ein echt netter Kerl. Er macht den Job auch erst, seit er nicht mehr Lehrer ist. Ein paar Schüler hatten ihn gezwungen, eine Clownsperücke aufzusetzen und sich fotografieren zu lassen. Das hat er nie verkraftet. Da hat er beschlossen, sich an der Welt zu rächen und böse zu werden. Er hat aber noch nicht viele Anhänger gefunden. Eigentlich nur mich.

Michael:
Das tut mir leid.
(seufzt)
Ist schon schlimm mit dieser Arbeitslosigkeit. Da ist man echt gezwungen, Jobs zu machen, die einem eigentlich gar nicht entsprechen.

Bibbel:
Man muss das Beste daraus machen. Ich sehe es eben als Dienst an der Welt an. Vor allem jetzt in der Krise. Je weniger Menschen, denke ich mir, desto mehr Geld für den Rest.

Michael:
(schüttelt den Kopf)
Ich weiß trotzdem nicht, ob es so redlich ist, Auftragskiller zu sein.

Bibbel:
Ich habe auch nie behauptet, dass es redlich ist. Aber hilfreich!

Michael:
Wieso machen wir nicht einen kleinen Spaziergang? Ich finde, du hast richtig interessante Ansichten.

Bibbel:
Gerne. Die Kleine ist bestimmt schon gelangweilt von unserer Diskussion.
(lächelt sie freundlich an)
Nicht wahr?

Shelly:
Ja, ziemlich. Und ich finde es auch gar nicht noch langweiliger, wenn ich gleich wieder ganz alleine rumhocke.

Michael:
Na dann, lass uns gehen, Bobbel - ich meine Bibbel. Mir liegen einige Probleme am Herzen, über die ich bisher noch

mit niemandem reden konnte. Die Abstumpfung der Gesellschaft zum Beispiel, oder die Scheinwelt von Lügen und Kompromissen, in der wir leben, mehr Gleichberechtigung, Intoleranz ...

Bibbel:

Ja, besonders gegenüber Homosexuellen. Das ist doch einfach nur ungerecht! Als wären das nicht auch Menschen!

(Beide ab. Shelly steht mit hängenden Armen da)

Shelly:

Langweilig, langweilig, langweilig, langweilig, langweilig.

(schaut sich um)

Boah, ist das langweilig.

7. Szene

(Shelly steht eine Weile tatenlos herum, als es wieder klingelt)

Shelly:

Sind sie schon wieder da! Das war aber kein langer Spaziergang. Solche Luschen.

(Sie geht ab und kommt nach kurzer Zeit in Begleitung von Barbie und Ken wieder)

Barbie:

(milde schimpfend)

Habe ich dir nicht gesagt, du sollst niemanden hereinlassen?

Shelly:

Aber das warst ja nur du!

Barbie:

Es hätte auch ein Einbrecher sein können.

Shelly:

Was hättest du denn gemacht, wenn ich dir nicht aufgemacht hätte?

Barbie:

Ich wusste ja, dass du mir aufmachen würdest.

Shelly:

Wieso schimpfst du dann?

Barbie:

Weil man das immer so macht, wenn man besorgt ist.

Ken:

Macht mal keinen Stress, Mädels. Es ist ja nichts passiert.

Shelly:

Doch! Ein fremder Mann war da und hat ein Geschenk für dich abgegeben, Barbie. Eine Überraschung von einem alten Bekannten, hat er gesagt. Es liegt da drüben.

(nickt mit dem Kopf zum Tisch)

Barbie:

(geht erstaunt zum Päckchen, nimmt es und beäugt es neugierig)

Nanu! Was ist denn da drin?

Ken:

Die Frage ist wohl eher: von wem ist es?

(nimmt ihr das Geschenk aus der Hand und schüttelt es grob)

Nichts Zerbrechliches. Schatz, hast du irgendwelche heimlichen Verehrer, die dir Reizwäsche zusenden?

Barbie:

Nur dich, mein Sahnetörtchen.

Ken:

Ja, Mäuschen, aber ich mache das doch nicht heimlich.

Wieso sollte ich auch?

Shelly:

So etwas nennt man Privatfähre.

Ken:

Ach was, Barbie ist auch auf puppenvz angemeldet. Da kann man in einer halben Stunde ihr ganzes Leben nachlesen.

Barbie:

Und meinen Kleiderschrank!

Ken:

Auf jeden Fall ist mir dieses Päckchen suspekt. Schatz.

(schaut sie ernst an)

Ich werde den Verdacht nicht los, dass du mir etwas verheimlichst.

Barbie:

(entsetzt)

Ich würde dir niemals etwas verheimlichen, meine Weihnachtsgans!

Ken:

(hartnäckig)

Ich habe in den Nachrichten etwas von einem gewissen Blaine gehört. Irgendein Surfer aus Australien, der dir den Kopf verdreht haben soll ...?

Barbie:

(verzweifelt)

Ken!

Ken:

Ich muss auf Nummer sicher gehen, Schnutzelwutz. Was denkt sonst das Publikum, wenn du Unterwäsche von fremden Männern kriegst? Wie würde ich denn da dastehen!

(geht stolz mit dem Päckchen davon)

Barbie:

(ruft ihm hinterher)

Sag mir, dass du mich liebst, Ken, egal, was passiert!

Ken:

(über die Schulter)

Natürlich liebe ich mich ... äh, dich, meine kleine

Dickmadame.

(ab)

(Barbie und Shelly verharren in langem Schweigen, dann)

Barbie:

(verwirrt)

Dick? Dickmadame? Was ... was meint er damit?

Shelly:

Vielleicht findet er dich zu fett.

Barbie:

(den Tränen nahe)

I...ich? Zu fett?

(beginnt zu schniefen)

Aber in Barbielon kann man gar nicht zu fett werden, da sind alle ... alle Mädchen ganz hübsch und schlank!

Shelly:

(holt ihr ein Taschentuch)

Ich hab gehört, dass der Trend jetzt aber magersüchtig ist.